

Gabriele Teckentrup

Behringstr- 5 - 22763 Hamburg - Tel:040/394539 - mail: g.teckentrup@gmx.de
Dozentin für psychoanalytische und psychotherapeutische Fort- und Weiterbildung
Psychoanalyse – Psychotherapie für Kinder und Jugendliche VaKJP

Laudation für Tasch am 8.9.2018

Sehr geehrte Gäste dieses Symposiums zu Ehren von Annelies Arp Trojan, (Tasch)
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde von Tasch,
liebe Tasch,

wir sind heute hier zusammengekommen, um Dich, liebe Tasch, zu ehren und zu feiern: Du bist vor wenigen Tagen 80 Jahre alt geworden, unfassbar, und als ich gefragt worden bin, ob ich anlässlich Deines sehr besonderen Geburtstages eine Laudatio auf Dich halten möchte, habe ich mich geehrt gefühlt, ich habe mich gefreut und sofort ja gesagt und zugleich bin ich auch ein wenig aufgeregt, weil ich unsicher bin, ob ich den Anspruch erfüllen kann, den ich damit verbinde, Dich angemessen hier zu würdigen.

Ich möchte kurz sagen warum:

In einer Laudatio geht es darum, einen besonderen und einen wichtigen Menschen, eine Frau, für das, was sie in ihrem Leben getan und bewirkt hat, zu ehren und zu danken. Für mich bist Du so eine besondere und wichtige Frau, und ich denke, alle werden mir da zustimmen.

Für mich persönlich aber bist Du im Laufe der Jahre darüber hinaus viel mehr geworden:

Wir kennen uns jetzt seit fast 35 Jahren, so lange bist Du schon meine Kollegin. Dann bist Du eine Mitstreiterin für die Psychoanalyse und darin für die analytische Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, eine inspirierende und bereichernde, aber auch eine streitbare, dabei immer eine verlässliche und solidarische. wenn ich an unsere Diskussionen und Kontroversen denke, z.B. über sog. „Glaubensfragen“, was nun eigentlich und ob der, die, oder das noch psychoanalytisch sei.

Ich weiß nicht, wie viele Stunden Deines Lebens Du in den letzten 40 Jahren, so lange bist Du inzwischen am Michael-Balint-Institut tätig, in Sitzungen und auf Tagungen verbracht und Dich für unsere Sache eingesetzt hast.

(An dieser Stelle geht mein Dank auch an Alf, Deinen Mann, und an Andreas, Euren Freund, die Deine Sitzungszuverlässigkeit fahrpraktisch ebenso verlässlich unterstützt haben und ich habe davon häufig profitiert)

In all den Jahren, in denen wir gemeinsam an Sitzungen teilgenommen haben, habe ich Dich immer in deiner sehr eigenen Art engagiert und präsent erlebt. Du hast an kaum einer Sitzung gefehlt, und wenn es doch einmal vorgekommen ist, hast Du es mit Deinem Über-Ich zu tun bekommen, das Dir dann ziemlich zugesetzt hat.

Inzwischen gehst Du/es etwas milder mit Dir um, und Du gestattest Dir schon einmal

eher, eine Sitzung *stattdessen*/ z.B. für die Lebensfreude ausfallen zu lassen, denn auch dafür bist Du eine Expertin, wie zumindest Deine Freundinnen und Freunde wissen.

Nun ja, 80 Lebensjahre sei Dank.

Wenn ich an die Zeit denke, die wir gemeinsam verbracht und in denen wir gestritten haben, nicht gegen einander, sondern miteinander für unser gemeinsames Anliegen, dann denke ich u.a. an die vielen kontroversen Diskussionen z.B. während der Umstellung der Ausbildung nach dem PTG in den 90er Jahren.

Aber auch an die Zeit, als das MB Institut privatisiert wurde, in dem wir beide bis 1997 beschäftigt waren, und wir uns nach schier endlosen Diskussionen und Überlegungen, und nach langen Verhandlungen mit der Behörde schließlich dazu entschlossen haben, z.B. nicht in die Drogenarbeit in das Klinikum Nord – damals noch Ochsenzoll - zu wechseln, sondern unser gesichertes Angestelltendasein zu beenden, und uns in der privaten Praxis niederzulassen.

In dieser oft schwierigen Zeit, die wir gemeinsam durchgestanden haben, bist Du mir eine, nein, meine Freundin geworden. Und darüber bin ich sehr dankbar.

Dann habe ich darüber nachgedacht, was sage ich in der kurzen Zeit hier über Dich, die so wie Du gelebt, so viel erlebt, und gestaltet hat und was lasse ich weg. Das ist wirklich keine leichte Entscheidung – gewesen.

Als ich Dich vor 35 Jahren kennengelernt habe, war ich am Beginn meiner Ausbildung zur analytischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und Du warst eine meine Ausbilderinnen. Ich erinnere mich, dass Du die Säuglingsbeobachtung supervidiert hast, die im ersten Teil unserer Ausbildung obligatorisch ist. Und ich erinnere mich gut, dass und wie unsicher und auch beschämt ich mich als fast 40 jährige Frau, in der Mitte meines Lebens und auch schon voller Lebenserfahrung, in dieser neuen Lebenssituation als Auszubildende häufig gefühlt habe. Vor allem aber erinnere ich mich, dass und wie Du mich in dieser Phase unterstützt und gestärkt hast, und ich mich von Dir geschätzt gefühlt habe, trotz meiner als so unanalytisch geltenden, marxistischen und feministischen Einstellungen, z.B. der Überzeugung, dass das Sein das Bewusstsein prägt. Heute bin ich von der monokausalen Stimmigkeit dieser These nicht mehr so überzeugt. Meine feministische Sichtweise hat sich hingegen weniger verändert und ich denke, wir sind uns in dieser Frage inzwischen nähergekommen. Diese frühe Erfahrung mit Dir als Ausbilderin, selbst in einem psychoanalytischen Institut anders sein und denken zu dürfen, was damals?, nicht nur bei Ausbildungskandidaten, als nicht opportun galt, hatte eine nachhaltige Wirkung auf mich. Danke

Was und worüber ich in meiner Laudation von Dir und über Dich erzählen und sprechen werde, sind nur Teile aus Deinem beruflichen Leben, Tasch, Begebenheiten und Ereignisse, die sich mir besonders eingeprägt haben. Sie mögen Ihnen und Euch einen kleinen Ein- und Überblick geben über das lange und nachhaltige berufliche Leben und Wirken von Tasch.

Vor diesem Hintergrund verstehe ich meine Rede auf Dich dann auch als einen Anstoß dafür, dass der Austausch über unsere psychoanalytischen Vorstellungen

und Einstellungen lebendig, d.h. immer auch kontrovers bleiben möge, die wir über und mit unserer Arbeit als analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten verbinden und die Du, Tasch, maßgeblich mit geprägt hast. Dieser Anstoß erscheint mir gerade in Zeiten notwendig, in denen psychoanalytisches Denken und Haltung zunehmenden Angriffen des Zeitgeistes ausgesetzt ist, wenn ich daran denke, wie viele unterschiedliche Interessengruppen derzeit um die „Definitionsmacht von Psychotherapie“ und um „psychotherapeutische Wirkungsüberlegenheit“ konkurrieren.

80 Lebensjahre bedeuten 80 Jahre Leben, das Du in und mit Dir trägst.
*Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding.“ Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts.
Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie.*

Mit diesem Zitat der Marschallin in Hofmannsthal's „Rosenkavalier“ beginnt Rüdiger Safranski sein, wie ich finde, großartiges, philosophisches Buch über ZEIT.

80 Jahre ist so eine Zahl, die uns innehalten und die Zeit spüren, zumindest nach ihr fragen lässt. Wo ist die Zeit geblieben, was hat sie mit mir gemacht und was habe ich aus der Zeit gemacht?

„Unglaublich“ hatte ich zu Beginn gesagt, wenn ich oder wir Dich bewundernd ansehen und damit meine, dass Du mit Deiner Erscheinung, mit Deinem Aussehen ebenso wie mit Deiner Präsenz den Vorstellungen, die wir von einer 80-jährigen Frau sozusagen phylogenetische in uns tragen, ein anderes Bild von Alter und Weiblichkeit entgegenstellst. Somit bekräftigst Du die psychoanalytisch geprägte Vorstellung, dass die Zeit zwar den Körper altern lässt, nicht aber zwangsläufig auch die Gefühle, die alterslos sind.

In diesem Zusammenhang könnte das berühmte Zitat von Simone de Beauvoir umgewandelt lauten: Zur „alten Frau“ wird man gesellschaftlich auch gemacht oder an Bert Brechts Geschichte von 1939 über die **unwürdige Greisin** erinnern, die sich in ihrer Lebenshaltung so gar nicht den Erwartungen ihrer Umwelt angepasst und sich ihnen trotz heftiger Anfeindungen nicht gebeugt hat. Ich denke zwar, dass sich unsere Vorstellungen über Frauen/ Weiblichkeit und Alter seit 1939 verändert haben. Vielleicht sind wir da heute „weiter“. Ich habe daran aber auch Zweifel, wenn ich denke, dass sich hinter der äußeren „Bewunderung“ auch Neid verbergen kann, ein Gefühl, das Dich in seiner Vielfältigen Bedeutung und Wirkung immer wieder beschäftigt.

„Erst“ oder „schon“ 80 Jahre, sage ich je nach dem Blick, den ich auf Dich und Deine Lebenszeit richte, und mit diesen kleinen Wörtern verändert oder verschiebt sich auch die Bedeutung der Lebenszahl.

Erst 80 Jahre, wenn ich daran denke, wie viel Du in Deinem Leben getan und gewirkt hast, und dabei meine ich an dieser Stelle nur die Fülle Deiner beruflichen Aktivitäten, „schon“ 80 Jahre meint, wie schnell diese Jahre und damit die Zeit vergangen sind, vielleicht auch, weil leidenschaftliches Engagement und Tätigkeiten, die einen voll in Anspruch nehmen, die Zeit und das Gefühl zu ihnen schwinden lassen. Man blickt auf und staunt, wie viel Zeit inzwischen vergangen ist. Ein wenig geht es mir so bei dem Rückblick auf den Teil Deiner beruflichen Lebensjahre in Hamburg, auf die ich mich an dieser Stelle beschränke:

Wieder beginne ich mit einer Jahreszahl: Wie schon gesagt, bist Du in diesem Jahr 40 Jahre aktiv am und für das Michael-Balint-Institut tätig, das bis 1997 ein staatliches Institut gewesen ist und zur Gesundheitsbehörde gehörte.

Ich habe oben schon erwähnt, dass Du u.a. durch die Veränderungen der Ausbildung durch das PTHG wahrlich stürmische Zeiten erlebt, in ihnen gewirkt und sie gestaltet hast.

1978 hast Du am MBI als Diplomsozialpädagogin mit der Ausbildung zur Psychagogin angefangen, so die damalige Bezeichnung unseres Berufes, der zu dieser Zeit noch ein Heil- Hilfsberuf war, was u.a. bedeutete, dass wir im Delegationsverfahren von der ärztlichen Indikationsstellung abhängig waren. Schon zwei Jahre später, 1980, wurdest Du noch oder schon als Kandidatin auf drängenden Wunsch von Frau Dr. Schwab, der damaligen Leiterin der KJ Ausbildung am MBI, als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt. Es gab damals eine schwierige Situation, weil der Fortbestand der „Psychagogenausbildung“, und damit die weitere Existenz der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie in Hamburg in Frage stand. Im Nachhinein kann man sagen, dass die Besetzung der Kinderabteilung mit Dir sozusagen eine Notlösung war, damit es überhaupt weitergehen konnte, eine Notlösung allerdings, die sich, auch wegen Deiner Fähigkeit so beharrlich und durchsetzungsfähig zu sein, schließlich auch als ein Glücksfall herausstellen sollte. 4 Jahre später, 1984, hast Du Dein Abschlusskolloquium gemacht und danach bist sehr schnell Dozentin in der Ausbildung geworden. Nach zwei weiteren Jahren wurdest Du bereits zur Supervisorin ernannt und kurz darauf warst Du dann auch schon Mitglied des Ausbildungsausschuss´. Ein Grund für diese Eile und ungewöhnliche Karriere lag auch darin, dass es 1985 einen großen Ansturm an Ausbildungskandidaten auf das Institut gab, nachdem Alex Holder die Leitung der Kinder- und Jugendlichenabteilung übernommen hatte. Damit war der Fortbestand politisch gewollt und somit gesichert, woran Du auch durch Deinen Mut als Ausbildungskandidatin sozusagen ins kalte Wasser zu springen, entscheidenden Anteil hast.

In dieser Zeit gehörte ich zu dem Ansturm an BewerbungskandidatInnen. Wie schon gesagt, habe ich Dich zunächst als meine Ausbilderin kennengelernt, zwei Jahre später war ich dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts im Ausbildungsstatus, dieses Konstrukt war zu der Zeit sozusagen ein politisches Essential der psychotherapeutischen Ausbildungsförderung in Hamburg. Somit war ich zugleich Kollegin von Dir und wir haben bis 1997, quasi Tür an Tür miteinander gearbeitet. Es gäbe über diese gemeinsamen Jahre am Institut viel zu sagen. Das würde den Rahmen hier sprengen und wäre ein ganz eigenes Kapitel, aber vielleicht ein weiteres gemeinsames Projekt, habe ich kurz gedacht, als ich über diese Zeit nachgedacht habe.

Nur so viel möchte ich Dir sagen: Du hast mich während der Zeit meiner Ausbildung immer als Kollegin angesehen, ich habe mich von Dir immer respektiert und geschätzt gefühlt. Wir sind in vielerlei Hinsicht unterschiedlich und uns zugleich in unserem Temperament auch ähnlich. Du bist nach Meinungsverschiedenheiten zwischen uns, die sich gelegentlich auch schon mal heftig entzündet haben, niemals

nachtragend gewesen oder geblieben, sondern Du bist immer wieder versöhnlich auch auf mich zugegangen.

Darauf konnte und kann **nicht nur ich** mich immer verlassen und damit meine ich bestimmt nicht, dass Du harmoniesuchend oder konfliktscheu bist.

Deine Arbeit am Institut ist die eine Seite Deines Engagementes. Auf der anderen Seite bist Du schon während Deiner ganzen Ausbildungszeit auch berufspolitisch aktiv gewesen. Ich werde an dieser Stelle darauf nicht näher eingehen. Das wird Helene im Anschluss an meine Ehrung für Dich tun, daher hier nur so viel: Als Du 1979 begonnen hast, Dich berufspolitisch in der VaKJP einzumischen, war es die Zeit, als sich unser Berufsbild begann deutlich zu verändern, von der pädagogisch geprägten, der sog. psychagogischen Ausrichtung zunehmend mehr in Richtung Psychoanalyse. In dieser Zeit der Veränderung bist Du nicht zufällig Bundesvorsitzende der VaKJP geworden, nicht nur, weil Du die Bühne des Geschehens liebst und Freude hast zu gestalten, sondern auch und vor allem, weil Du Zeit Deines Lebens ein politischer Mensch bist, und Du Dir ein Leben ohne aktiv Verantwortung für die gesellschaftlichen und politischen Belange zu übernehmen, nicht vorstellen kannst, auch wenn sich die Intensität Deines Engagementes im Laufe der Lebensjahre verändert haben.

An dieser Stelle nur so viel: Wir, d.h. die analytischen Kinder und Jugendlichenpsychotherapeuten haben es ganz wesentlich Dir, Deiner Durchsetzungs- und Überzeugungsfähigkeit zu verdanken, dass wir heute als eigenständige Berufsgruppe einen gleichberechtigten Platz neben den Erwachsenenpsychotherapeuten haben. Und ich füge hinzu: Du hast Dich in besonderer Weise um die Versorgung psychisch kranker Menschen und um die Belange der Psychotherapie verdient gemacht und dafür ist Dir 2009 bei der Premiere dieser Preisverleihung der Diotima-Ehrenpreis der Bundespsychotherapeutenkammer verliehen worden.

Nach diesem Excurs möchte ich noch einmal auf Dein Engagement am Hamburger Institut nach der Privatisierung 1997 zurückkommen: Du hast Dich auch nach dem Ende Deiner Amtszeit als Bundesvorsitzende der VaKJP 1996 nicht ins Privatleben zurückgezogen. 1999 bist Du nach Angelika Holderberg Vorsitzende der heutigen PaKJP geworden. Deine Wahl fiel zusammen mit der praktischen Umsetzung des Psychotherapeutengesetzes, des Gesetzes also, an dem Du als Bundesvorsitzende maßgeblich mitgewirkt hast. Ich erinnere mich noch, dass wir alle, die wir nach der Privatisierung die Ausbildung quasi ehrenamtlich tragen und gestalten, zunächst unterschätzt haben, welche Arbeitsbelastung die Umsetzung des Psychotherapeutengesetzes neben der täglichen klinischen Arbeit mit Patienten, bedeuten würde. In dieser Anfangszeit hast Du, Tasch, unsere Abteilung des Instituts, heute PaKJP, in den zahlreichen Gremien mit Deinem Dir eigenen Engagement und Deiner Disziplin vertreten, für die ich Dich oft bewundert habe. Darüber hinaus hast Du die KJP im Zulassungsausschuss der KV vertreten, was Dir viele schlaflose Nächte bereitet und bei den Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die im Übergangsverfahren des PTHG zugelassen werden

wollten, nicht nur Freunde gemacht, weil Du es nicht hinnehmen konntest, wenn und dass die Qualitätsansprüche hinter den formalen Verfahrensregeln zurückgestanden haben. Inzwischen sind fast 20 Jahre vergangen. Wir haben die Ausbildung dem Gesetz angepasst, was manche von uns – Alten – auch als einen Verlust ansehen und wir warten inzwischen auf ein neues. Alles ist und bleibt in Bewegung, es scheint und ist zu befürchten, dass die Psychoanalyse auf diesen Bewegungsverlauf keinen gewichtigen Einfluss mehr hat.

Du arbeitest nach wie vor als **analytische** – darauf legst Du großen Wert - Psychotherapeutin mit Patientinnen und Patienten, Du wirst noch immer, dringend gebraucht, als Dozentin und Lehrsupervisorin für die Ausbildung, denn die Privatisierung der Ausbildung hat auch dazu geführt, dass sie weitgehend ehrenamtlich von wenigen Kolleginnen und Kollegen getragen wird, was uns oft an unsere Grenzen bringt.

Du bist nach wie vor engagiert und streitbar, insbesondere wenn es um die Psychoanalyse und um die Bewahrung von anspruchsvollen Standards in der psychoanalytischen Ausbildung geht.

Wenn ich das so sage, kling es, als habe sich nichts verändert in den Jahren. Doch, die Welle der Begeisterung für die Psa, die uns in den 80er Jahren getragen hat, hat sich deutlich abgeschwächt.

Vor allem aber sind die uns vertrauten politischen und gesellschaftlichen Strukturen, in Bewegung geraten, deren bedrohliche Richtung wir lange nicht für möglich gehalten haben. Sie wirkt auf unser Sicherheits- und Lebensgefühl und damit auch auf die psychoanalytische Haltung in unserer Arbeit mit Menschen, die zu dem Wertvollsten zählt, was wir zu bieten haben.

Auch auf diesem Hintergrund möchte ich zum Abschluss an ein Symposium zum 80. Geburtstag von Thea Schönfelder erinnern, an dem wir beide teilgenommen haben. Du erinnerst Dich?

Helmut Schmidt hat die Laudatio gehalten und er hat seine Ehrung mit einem Satz an Frau Schönfelder beendet, der ihm selbst zu seinem 80. Geburtstag von einem Freund geschenkt wurde.

Mich hat dieser Satz damals sehr erreicht und er begleitet mich seither. Er rückt mich zurecht vor allem dann, wenn ich mich bedrängt fühle, von meinem Alter, ohnmächtig und oft ratlos angesichts der aktuellen politischen/gesellschaftlichen Situation.

So möchte ich meine Rede mit diesem Satz an und für Dich abschließen und ich würde mich freuen, wenn er ein ebenso nachhaltiges Geschenk für Dich werden möge:

„Liebe Tasch, hör niemals auf, etwas anzufangen“.

Gabriele Teckentrup

Hamburg, d. 8.9.2018